UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jakob Loewenberg

Loewenberg, Jakob

Berlin, 1937

Der lange Gettschlek

urn:nbn:de:hbz:466:1-33929

Visual Library

Der lange Gettschlek

Wer da glaubt, das Leben auf dem Lande sei einförmig und langweilig, der hat nie auf dem Lande gelebt. Erscheinen auch die Ereignisse, die sich hier zutragen, klein und unbedeutend, so stehen doch die Menschen, die sie erleben, unmittelbar an ihrer Quelle, stehen da, wo der Stein ins Wasser geworfen wird und, wenn auch nur kleine, doch tiefe Wellenkreise zieht. Das gilt schon für den Erwachsenen und wie viel mehr für das Kind. Ihm ist ja alles Ereignis, alles, was es sich Neues eräugt. Ein Koffer, der geleert, ein Schrank, der verrückt, ein Bäumchen, das verpflanzt wird, sind Hebel, die ganze Welten seiner Phantasie in Bewegung setzen können. Es erwartet immer noch etwas, sieht immer noch etwas hinter den Dingen liegen. Und kommt nun gar ein ganz Fremdes, Neues in das Haus seiner Seele, dann wird alles andere bis in die fernsten Winkel zurückgedrängt und rückt nicht eher wieder auf den alten Platz, bis es mit dem Fremden vertraut geworden ist und ihm Heimatsrecht gegeben hat.

»Die Tarters kommen, die Tarters!«

»Sie können aus deiner Hand lesen, wann du tot gehst.«

»Sie können in die Zukunft kucken.«

»Sie stehlen kleine Kinder.«

»Sie stehlen überhaupt alles, was sie kriegen können.«

»Sie kommen aus Afrika, wo die Sonne alle Menschen schwarz brennt.«

»Sie sind aber nur gelb.«

»Ja, weil sie fortgelaufen sind, als sie eben angebrannt waren.«

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und in wohliger Angst und banger Neugier umdrängten wir die kleinen Zeltwagen, die vor dem Dorfe ihren Standplatz hatten. Kam einer von den großen schwarzhaarigen Männern oder eine alte verhutzelte Frau auf uns zu, dann stoben wir wie die Vögel auseinander, wenn ein Habicht sich naht; aber mit den zerlumpten, halbnackten Kindern verständigten, ja befreundeten wir uns bald. Ihnen gegenüber empfanden wir nur Mitleid und Neid. Immer in solch kleinem engen Raum zu wohnen und zu schlafen, das kann man ja nicht aushalten; aber immer in der Welt umherziehen zu können und niemals zur Schule gehen zu müssen – ach, muß das herrlich sein! Unsere Mütter atmeten auf, wenn es hieß, die Zigeuner ziehen fort; wir aber blickten ihnen mit Wehmut und heimlicher Sehnsucht nach.
Für uns jüdische Kinder kamen fremde Gäste und mit ihnen die unbewußt begehrten Aufregungen häufiger. Die polnischen Schnorrer suchten, zumal im Sommer, auch unser abgelegenes Dörfchen auf. Ein bißchen schämten wir uns vor unsern christlichen Kameraden, daß diese schmierigen, schäbig gekleideten Bettler, diese ‚Pollacken', auch Juden seien; aber sie bettelten ja nur bei uns, und unsere Eltern nahmen sie freundlich auf, gaben sie ihnen doch Gelegenheit, Wohltätigkeit zu üben. Sie ließen sie mit uns am Tische essen, und wenn einer noch gar am Freitag abend oder Sabbat mittag nach der Mahlzeit ein Stück ‚lernen', einen Vortrag über einen religiösen Gegenstand halten konnte, dann wurde er mit bewunderndem, dankbarem Auge angesehen, und aus dem Bettler war ein Reicher geworden, aus dem Empfänger ein Geber.
Und ein solcher Geber ward uns Kindern der lange

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gettschlek, der gewöhnlich zur Herbstzeit kam und oft wochenlang im Dorfe blieb. Eine seltsame Gestalt. Die dünnen Beine vermochten den überlangen Oberkörper kaum zu tragen, und das glatte, fahle Gesicht war so klein und weich, als ob es einem Dreijährigen gehörte. Nur die großen, traurig blickenden Augen verrieten, daß er die Welt schon manches Jahrzehnt kenne. Gewöhnlich ging er tief vornüber geneigt, als ob er etwas suche, und wenn er sich dann im Scherz oder Zorn hoch aufrichtete, schrak man unwillkürlich vor dem Riesen zusammen. Merkwürdig, ich habe später nie eine Giraffe gesehen, ohne daß ich an ihn denken mußte.

Der lange Gettschlek war mein bester Freund. Er zog mit mir auf den Osterberg und half mir Kuh und Ziege hüten, er schleppte Holz herbei und zündete ein Feuer an, er schnitt die Dornen mit den halbreifen Schlehen ab, die wir an der Flamme reifen ließen, und holte von den benachbarten Feldern Kartoffeln, die wir in der Asche brieten. Und wenn er dann die Hälfte meines Butterbrotes dazu verzehrt hatte, und mein letzter Apfel aus der Tasche in seinem Mund verschwunden war, dann schürte er das Feuer wieder an, daß die rote Flamme und der blaue Rauch lustig in die Höhe wirbelten, streckte die langen Glieder behaglich aus, schlug sich den Sack, der mir im Notfalle als Regenschirm dienen sollte, um die schmalen Schultern, lehnte sich an die Rückwand unsres Feldhüttchens, und mir den Wunsch vom Gesichte lesend, begann er mit schelmischem Schmunzeln:

»Nu, nu, Jung, verzähl ich dir 'ne Geschichte!«

»Ach ja, ja Gettschlek!«

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und nun erzählte er, indem er immer versuchte, seinen Dialekt meinem Verständnis anzupassen:
»Eines Tages ist mol der Todesengel zu Schemjisborach, zum lieben Gott –«
»Weiß ich, Gettschlek, nur weiter!«
»Zum lieben Gott gekommen und hot gesogt, du mußt mer helfen, sonst verlier ich mein Gewalt ibber de Menschen, und se sind nit mehr bange vor mir.'
‚Wieso?' fragt der liebe Gott.
‚Da steht geschribben: En schlimm Weib ist stärker denn der Tod. Wenn das die Menschen heren, von wannen soll ich mein Gewalt nemmen?'
‚Wenn's aber nu wohr is?', sogt Schemjisborach. ‚Willste mol de Prob machen?'
‚Gern', sogt der Tod, ‚gern.'
Un Schemjisborach gibt ihm en Weib, 'ne Klafte, 'ne Schruze,[1] sog ich dir, wie du se dir nur denken kannst. Abber der Tod hot Courage gehabt un gesogt: ‚Nu wellen mer doch mol sehen.'
Un wie 'n Johr rum wor, hon se 'n Jungen gekriggt, un länger hot er's nit mehr ausgehalten. Den ganzen Tag hot se geschennt[2] und spektakelt, un da is er fortgeloffen.
Der Jung is in de Höcht geschossen un is stark und klug gewesen. Un da hot sein Vatter gesogt, der Tod: ‚Er soll stedieren, er soll Dokter werden. Da kann ich ihm helfen und er mir.'
Un der Jung is Dokter geworden und hot en Ruf gekriggt weit und breit. Er hot immer gewußt, ob die Kranken gesund werden oder sterben missen. Wenn der Vatter bei de Fieß gestanden is, hon se in de Erd missen, hot er abber beim Kopp gestanden, hot's en Refueh, ne vullständige Heilung, gegeben.

[1] böse Sieben. [2] geschimpft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einmol is de Kenigstochter krank gewesen, kaan Dokter in der ganzen Welt hot mehr helfen kennen. Da hot der Kenig den Suhn rufen lassen. Und wie er beim Bett steiht, da sieht er seinen Vatter am Fußend steihen. Se kucken sich an – die andern hon aber nix geschaut – da dreht der Dokter das Bett schnell um, abber der Tod macht, wupps, en Sprung und steiht widder bei de Fieß. Da kuckt ihn der Dokter so witend an, un er packt das Bett fest an, un im Augenblick, wo er's umdreihen will, da schreit er laut: ‚Mutter, kumm mol rin!', und da verschreckt sich der Tod sau, daß er ein ganz benebbicht Gesicht macht und stur steihen bleibt, obben an dem Koppend, un dann, als de Tür ufgeht, springt er zum Fenster raus.«

»Aus?«

»Aus.«

»Und die Königstochter?«

»Is natirlich gesund geworden.«

»Und hat der Dokter sie zur Frau bekommen?«

»Das waaß ich nit.«

»Dann hat die Geschichte ja kein Ende.«

»Das End is ja der Anfang: En schlimm Weib ist stärker denn der Tod. – Nu lach doch, Jung!«

»Was ist da zu lachen? Weißt du keine andere Geschichte mehr, Gettschlek?«

»Ich glaab, ich weiß noch eine, aber eh ich die verzählen kann, muß ich mich stärken.«

Lernjahre

Ich hatte gut reden, daß ich Handelsmann werden und dem Vater helfen wolle, er sah mit einem trau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN